

Lebensräume fürs Wild statt Wüsten aus Papier!

Das Jahr 2010 ist das von den Vereinten Nationen ausserordentliche Internationale Jahr der Artenvielfalt. Damit ist es auch das Jahr der Jagd. Der ehemalige bayerische Umweltminister, Bundestagsabgeordneter Dr. Peter Gauweiler, hat es am Jahresempfang des BJV treffend formuliert: „Wir sind stolz darauf, dass die bayerischen Jäger den Sinn des Umweltschutzes, der Naturverbundenheit und der Nachhaltigkeit schon kannten, als andere das Wort Ökologie noch gar nicht buchstabieren konnten.“

Schon einfachste Maßnahmen helfen dem Wild

Um allerdings etwas für den Artenschutz bewegen zu können, sind wir Jägerinnen und Jäger auf die Unterstützung der Land- und Forstwirte angewiesen. Schon einfachste Maßnahmen helfen dem Wild: Ernst Hahn, Landwirt und Jäger aus Rothenburg, schlägt beispielsweise vor, einen schmalen Streifen zwischen Wald und Flur unbegüht zu lassen. Dies bietet dem Wild die Möglichkeit, aus dem Wald heraus zu ziehen und in der Flur zu äsen. Der Ertragsausfall für den Landwirt ist minimal, das Wild kann artgerechter leben, und der Wildschaden im Wald sinkt. Darüber hinaus gibt es weitere Möglichkeiten. Der Deutsche Bauernverband etwa untersucht gegenwärtig zusammen mit der Jägerschaft die Vorteile von Schussschneisen. Auch wenn der Mais nicht bis an den Waldrand angebaut wird, die waldbaulichen Ziele klar definiert werden und neue Pflanzungen rechtzeitig bekannt gegeben werden, ist

dies für alle von Vorteil: fürs Wild, das artgerecht leben darf, für den Jäger, der die Freude an seinem Revier behält, und für den Land- oder Forstwirt, der von Wildschäden entlastet wird.

Bei den Wildschäden sitzen wir alle in einem Boot

Nur gemeinsam können wir nachhaltig Wildschäden verhindern. Wenn uns dies mangels gegenseitiger Abstimmung nicht gelingt, sollten wir gemeinsam den Schaden tragen. Doch in der Regel werden die Wildschäden auf die Revierpächter abgewälzt. Es ist offenkundig, dass diese „Vollkaskoversicherung“ ohne jede Selbstbeteiligung der Grundeigentümer nicht zur so oft beschworenen Verantwortungsgemeinschaft passt – schließlich sitzen wir bezüglich der Verpflichtung, Wildschäden zu verhindern beziehungsweise zu reduzieren und unser Naturerbe zu bewahren, in einem Boot.

Bestehen Sie auf einer fairen Wildschadensregelung!

Derzeit werden zahlreiche neue Jagdpachtverträge geschlossen. Was eigentlich in Vorfreude auf das anstehende Jagdjahr unternommen werden sollte, betreibt eine immer größer werdende Anzahl von Jagdpächtern nur noch mit bösen Vorahnungen. Besonders in Regionen mit hohem Schwarzwildanteil belasten hohe Wildschadensersatzforderungen die Jagdausübung. Hier kann man dem Jagdpächter nur raten: Bestehen Sie auf einer fairen Regelung des Wildschadensersatzes im Jagdpachtvertrag!

Neben dem Schwarzwildbestand lässt in einzelnen Regionen auch eine immer drastischere Rehwild-Absschussrate die Jagd zum Speißrutenlauf werden. Obwohl sich Grundbesitzer und Jäger in den meisten Fällen einig werden, reicht der Federstrich eines Forstbeamten, um diese Übereinkunft vom Tisch zu wischen. Dieses Vorgehen ist gegenüber dem Grundeigentümer eine Art Enteignung, gegenüber dem Jäger eine Art behördlich verhängte Entmündigung. Das hat mit einer aktiven Bürgergesellschaft nichts zu tun!

Wir engagieren uns freiwillig und zahlen sogar noch dafür

Wofür werden wir Jägerinnen und Jäger eigentlich bestraft? Für unser freiwilliges Engagement? Wir sind nicht dazu verpflichtet, Unfallwild zu jeder Tages- und Nachtzeit von der Straße zu holen, Tausende von Kilometern mit Wildwarnreflektoren zu sichern, den Fischern mit der Kormoranjagd oder den Landwirten mit der Krähenjagd zu helfen. Offenbar wird vergessen, dass wir das nicht nur freiwillig tun, sondern auch noch dafür zahlen. Als Dank werden wir mit Wissenschafts-Großprojekten „beglückt“, die uns belehren sollen, wie wir zu jagen haben. Beispiel ist das derzeit laufende, circa 321.000 Euro teure Projekt „Wildgänse“. Beim Projekt „Brennpunkt Schwarzwild“ stehen darüber hinaus unsere hoch engagierten und erfahrenen Schwarzwildberater außen vor. Ihr Know-how wird links liegen gelassen. Stattdessen wird gegen unseren Rat an der betroffenen Jägerschaft



vorbei ein Projektleiter von auswärts geholt.

Wir bayerischen Jägerinnen und Jäger bewegen uns mit der letztjährigen Jagdstrecke von rund 62.000 Sauen an der Spitze aller deutschen Bundesländer. Theoretisierende Belehrungen von dritter Seite sind deshalb vollkommen überflüssig. Die Krönung: Auch die Kosten für dieses Dreijahres-Projekt in Höhe von circa 225.000 Euro werden aus den von uns Jägern erbrachten Jagdabgabemitteln beglichen.

Nicht auszudenken, was wir gemeinsam mit den Jagdgenossen vor Ort mit den zusammengenommen über 545.000 Euro für die Verbesserung der Wildtierlebensräume zum Wohle von Wald, Flur und Wild hätten erreichen können!

Mit Waidmannsheil,

Prof. Dr. Jürgen Vocke,
Präsident des
Bayerischen Jagdverbandes